

Julius Köstlin

---

Julius Köstlin wurde am 17. Mai 1826 in Stuttgart geboren. Nach der Gymnasialzeit in seinem Heimatort begann er im Jahre 1844 mit dem Studium der evangelischen Theologie in Tübingen. An die vier Jahre später erfolgreich bestandene Kandidatenprüfung schloß sich ein halbjähriges Vikariat in Calw an, bevor er sich, dem damaligen Brauch folgend, auf eine Kandidatenreise begab. Ziel war Edinburgh in Schottland, wo er die dortigen Werke der Inneren Mission kennenlernen wollte. Sein Weg führte ihn zunächst über Heidelberg, wo er Carl Ullmann, und Bonn, wo er Isaak August Dorner und Richard Rothe begegnete, nach Elberfeld und Barmen, in die Zentren reformierter Frömmigkeit, und schließlich über London an sein Ziel. Auf

der Heimreise besuchte er Claus Harms in Kiel sowie Johann Hinrich Wichern und das Rauhe Haus in Hamburg. Er machte außerdem in Berlin halt, wo sich ihm Gelegenheit bot, Vorlesungen Leopold Rankes über das Zeitalter der Reformation zu hören. Seine nächsten Stationen waren Breslau und Dresden. In Breslau kam er in Kontakt mit der Opposition der Lutheraner gegen die Union und dem in die Separation gegangenen Altluthertum. In Dresden begegnete er in dem damaligen Oberhofprediger Adolf Gottlieb Christoph von Harleß ebenfalls einem bekenntnistreuen, kompromißlosen Luthertum. Ein Besuch in Herrnhut ließ ihn die Zinzendorfische Frömmigkeit der Brüdergemeinde erleben, bevor er nach weiteren Zwischenstationen in Jena, Leipzig und Halle über Österreich und München nach Hause zurückkehrte. Die während der Reise erworbenen Eindrücke und Kenntnisse von der Inneren Mission in Schottland sowie von Geschichte, Struktur und Leben der schottischen Kirche hat Köstlin in verschiedenen Veröffentlichungen verarbeitet. Dazu gehören vor allem seine 1852 erschienene Monographie über »Die schottische Kirche, ihr inneres Le-

ben und ihr Verhältniß zum Staat, von der Reformation bis auf die Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte des Protestantismus« und u.a. verschiedene, im Laufe seines Lebens erschienene Enzyklopädieartikel, vor allem diejenigen über »Schottland«<sup>1</sup>, »Thomas Chalmers«<sup>2</sup>, »Covenant«<sup>3</sup>, »Irving, Irvingianer« bzw. »Irving, Irvingianismus«<sup>4</sup> und »John Knox«<sup>5</sup>.

Nach Stuttgart zurückgekehrt, übernahm er dort im Jahre 1850 für wenige Wochen ein Stadtvikariat. Aber schon im Spätherbst desselben Jahres konnte er auf die Stelle eines Repetenten am Tübinger Stift wechseln. Im Frühjahr 1852 legte er dann das zweite theologische Examen ab. Während dieser Repetenzzeit entstand nicht nur das bereits erwähnte Buch über die schottische Kirche, sondern auch Köstlins erste Arbeit aus seiner Lutherforschung: »Luther's Lehre von der Kirche«, 1853.<sup>6</sup> Schon als Kind hatte er Interesse an der Person des Wittenberger Reformators entwickelt. In dieser Abhandlung ging es nun aber nicht nur um eine geschichtliche Bestandsaufnahme, wie der Titel, rein vordergründig betrachtet, vermuten ließe, sondern auch um einen durchaus aktuellen Bezug. Denn Köstlin lag daran, in seiner historisch-theologischen Analyse zugleich implizit zu überprüfen, wie weit sich das Neuluthertum mit seinem Kirchen- und Amtsbegriff zu Recht auf den Kirchenbegriff des Wittenberger Reformators berufen konnte oder nicht. Einem ähnlichen Ziel diente auch seine darauffolgende Veröffentlichung »Das Wesen der Kirche beleuchtet nach Lehre und Geschichte des Neuen Testaments; mit vornehmlicher Rücksicht auf die Streitfrage zwischen Protestantismus und Catholicismus« von 1854.<sup>7</sup> Bald nach der Veröffentlichung dieser Abhandlung, im Sommer 1855, stellte man Köstlin eine Pfarrstelle auf der Rauhen Alb in Aussicht, die er jedoch mit Rücksicht auf seine schwache gesundheitliche Konstitution nicht antrat. Kurz darauf erhielt er einen Ruf auf eine außerordentliche Professur in Göttingen. Der im selben Jahr (1855) zum Dr. phil. und Lic. theol. Promovierte und seit dem 13. September desselben Jahres mit der württembergischen Pfarrerstochter Pauline Schmid Verheiratete übernahm die Stelle zum 1.10. und hielt in Göttingen zunächst Vorlesungen und Seminare im Fach Neues Testament. Außerdem wirkte er als zweiter Universitätsprediger und veranstaltete auch praktisch-theologische Übungen. Diese Vielseitigkeit seiner wissenschaftlichen Aktivitäten und Interessen äußerte sich darüber hinaus da-

1. RE<sup>1</sup> 13, 1860, S. 701-732.

2. RE<sup>1</sup> 2, 1854, S. 622-630; RE<sup>2</sup> 3, 1878, S. 168-174; RE<sup>3</sup> 3, 1897, S. 777-783.

3. RE<sup>2</sup> 3, 1878, S. 379-381; RE<sup>3</sup> 4, 1898, S. 313f.

4. RE<sup>1</sup> 7, 1857, S. 73-81; RE<sup>2</sup> 7, 1880, S. 152-160.

5. RE<sup>1</sup> 7, 1857, S. 767-774; RE<sup>2</sup> 8, 1881, S. 88-96; RE<sup>3</sup> 10, 1901, S. 602-609.

6. Die zweite Auflage erschien in Gotha 1868.

7. Das Werk wurde 1872 neubearbeitet.

rin, daß er sich vor dem Hintergrund seiner exegetischen Arbeit zusätzlich systematisch-theologischen Fragestellungen zuwandte. Aus diesem Zusammenhang ging seine im Jahre 1859 erschienene Darstellung »Der Glaube, sein Wesen, Grund und Gegenstand, seine Bedeutung für Erkennen, Leben und Kirche« hervor.<sup>8</sup> Außerdem wirkte er durch zahlreiche Artikel an dem Erscheinen der ersten Auflage der »Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche« (RE) mit. Schon für die RE<sup>1</sup> hatte er den Artikel »Martin Luther« erstellt, den er für die weiteren Auflagen der Enzyklopädie überarbeitete<sup>9</sup>. Außerdem war er an der Neubearbeitung des Lutherschen Katechismus beteiligt. Diese reiche, aber auch mit vielen Belastungen erfüllte Göttinger Zeit war allerdings nicht von langer Dauer, denn im Jahre 1860 folgte Köstlin einem Ruf auf eine ordentliche Professur nach Breslau, nachdem er noch kurz zuvor von der Göttinger Fakultät zum Doktor der Theologie promoviert worden war.

In Breslau hatte er sich in der Lehre auf die gesamte Breite der systematischen Theologie zu konzentrieren. In seinen Veröffentlichungen aber kehrte Köstlin zur Lutherforschung zurück. Im Jahre 1863 erschien in zwei Bänden »Luthers Theologie in ihrer geschichtlichen Entwicklung und ihrem inneren Zusammenhange«.<sup>10</sup> Köstlin war der erste, der eine solche zusammenfassende Darstellung der Theologie des Wittenberger Reformators erstellte. Dabei legte er Wert darauf, daß stets die historische Verankerung seines Untersuchungsgegenstands gewahrt blieb, so daß sowohl Luthers Einbindung in Voraussetzungen spätmittelalterlicher Tradition als auch das reformatorische Überschreiten dessen sowie durchaus auch offen gebliebene Probleme zur Sprache kamen. Daneben rückten zusätzlich Themen jenseits der Lutherforschung in sein Blickfeld, wie z.B. »Calvin's Institutio nach Form und Inhalt in ihrer geschichtlichen Entwicklung« oder die ethische Frage nach »Religion und Sittlichkeit in ihrem Verhältnis zueinander«. Beides behandelte er in ausführlichen Beiträgen in den Theologischen Studien und Kritiken<sup>11</sup>, an deren Herausgabe er seit dem Jahre 1869 mitarbeitete und die sein bevorzugtes Publikationsorgan blieben. Seit Mitte 1872 fungierte er zusammen mit Eduard Karl August Riehm als Herausgeber dieser Zeitschrift. Auch in kirchenpolitischen Ämtern war Köstlin aktiv, selbst wenn man sie ihm zunächst nur zögerlich anvertraut hatte. Der Grund dafür war wohl seine eher liberale Haltung gewesen, die zu selbständigen Positionen

8. Neubearb. 1895 unter dem Titel »Der Glaube und seine Bedeutung für Erkenntnis, Leben und Kirche, mit Rücksicht auf die Hauptfragen der Gegenwart«.

9. RE<sup>1</sup> 8, 1857, S. 568-617; RE<sup>2</sup> 9, 1881, S. 38-74; RE<sup>3</sup> 11, 1902, S. 720-756.

10. Zweite Ausg. 1883, Neubearb. <sup>2</sup>1901, Nachdr. Darmstadt 1968, engl. Übersetzung: »The Theology of Luther in its Historical Development and Inner Harmony«, Philadelphia 1897.

11. ThStKr 41, 1868, S. 7-62; S. 410-486 und ThStKr 43, 1870, S. 50-122.

neigte, der aber auch ein gesundes Konfessionsbewußtsein ohne einseitige Engführungen zur Seite stand. Die konfessionelle Strenge der Lutheraner hat Köstlin nicht geteilt. 1867 wurde er Mitglied des Breslauer Konsistoriums für Posen, nachdem er bereits zwei Jahre zuvor den Titel eines Konsistorialrats verliehen bekommen hatte.

Mit dem Ruf auf ein Ordinariat an der Universität Halle wechselte Köstlin noch einmal seinen Wirkungskreis. Hier vertrat er seit dem Herbst 1870 als Kollege von Friedrich August Gottreu Tholuck und Julius Müller die Fächer Systematische Theologie und Neues Testament. Eine weitere Berufung nach Berlin im Jahre 1871 schlug er aus. Diese Hallenser Zeit bildete den Höhepunkt in Köstlins akademischer Laufbahn. Sowohl durch seine Tätigkeiten in der Forschung als auch durch seine zahlreichen kirchlichen und öffentlichen Ämter, u.a. als Mitglied des Konsistoriums in Magdeburg (seit 1877), Synodaler der außerordentlichen Generalsynode von 1875 und Rektor der Universität<sup>12</sup>, hat er in vielseitiger Weise dauerhaften Einfluß ausgeübt. Zu den zahlreichen Ehrungen, die er erhielt, zählten die Verleihung des juristischen Dokortitels 1883 in Marburg und seine Ernennung zum Oberkonsistorialrat im Jahre 1892.

Auch in Halle war es vorwiegend die Forschung zu Person und Theologie Martin Luthers, die Köstlin weiter beschäftigte. Bis heute verbindet man seinen Namen in erster Linie mit seiner Lutherbiographie, die zu erstellen er für die Reihe »Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der lutherischen Kirche« gebeten worden war. Im Jahre 1875 erschien nun also »Martin Luther. Sein Leben und seine Schriften«, zweibändig, in erster Auflage. Noch zu Köstlins Lebzeiten wurde sie in drei weiteren Auflagen gedruckt. Die durch Forschungsergebnisse Theodor Koldes, Joachim Karl Friedrich Knaakes, Gustav Kaweraus und Johann Karl Seidemanns erheblich erweiterte zweite und dritte Auflage kamen zum Lutherjubiläum von 1883 heraus. Eine vierte Auflage folgte 1889. Der Einarbeitung weiterer hinzugekommener Forschungsergebnisse und neuer Materialien, mit der er noch 1901 begonnen hatte, setzte sein Tod ein Ende. Diese aktualisierende und ergänzende Arbeit an der Lutherbiographie, wozu auch die Umstellung auf die unterdessen begonnene Weimarer Lutherausgabe gehörte, wurde von Gustav Kawerau fortgeführt.<sup>13</sup> Schon 1882 war ein populär gehaltener Auszug, den Köstlin aus seinem umfangreichen Werk hergestellt hatte, unter dem Titel »Luthers Leben« verfügbar, der auch

12. Köstlin war vom 12.7.1877 bis zum 12.7.1878 der 182. Rektor der Universität Halle.

13. Die fünfte Auflage erschien 1903.

ins Englische übersetzt wurde.<sup>14</sup> Im Lutherjahr 1883 erschien als »Festschrift der Historischen Commission der Provinz Sachsen zur Feier des 400jährigen Geburtstags Martin Luthers« Köstlins Beitrag »Martin Luther, der deutsche Reformator«, eine weitere populäre Darstellung. Das Büchlein kam ebenfalls in englischer Sprache heraus und trug den Titel »Martin Luther: The Reformer«.<sup>15</sup> Dabei handelte es sich um eine Auftragsarbeit der Historischen Commission, deren Akzent aber keineswegs – wie man rückblickend zu vermuten geneigt sein könnte – auf der deutsch-nationalen Indienstnahme des Reformators lag. Zwar findet man sowohl im deutschen Text als auch in seiner englischen Übersetzung gelegentlich den Hinweis auf die Widerspiegelung »echt deutschen Wesens« in der Persönlichkeit Luthers und die Zurückweisung des auf dem Hintergrund konfessionalistischer Polemik geäußerten Vorwurfs, Luther und die Reformation hätten »die Einheit des deutschen Reiches und der deutschen Nation zertrümmert« und »die Blüten der bisherigen nationalen Entwicklung zerstört«<sup>16</sup>, aber insgesamt konnte sich die spätere völkische Instrumentalisierung Luthers wohl kaum auf Köstlin stützen.

Köstlins Lutherbiographie ist im positiven Sinne »emotionslos«. Er wollte sich weder zum Apologeten noch zum Kritiker seines Helden machen. Aber sein Mißtrauen gegenüber stets wiederholten, bloßen historischen Vermutungen hatte ihn zu einem intensiven Studium der Quellen geführt. Auf diesem Hintergrund konnte er entscheidende Präzisierungen in die Lutherforschung eintragen. Ein großer Fortschritt lag darin, daß Köstlins Lutherbuch bestehende faktische Unsicherheiten, die auch solche Sachverhalte betrafen, die bis dahin als selbstverständlich gegolten hatten, weitgehend beseitigen konnte oder zumindest auf der Grundlage der Quellen neu diskutierte. Das betraf z.B. die Frage nach dem korrekten Namen der Mutter des Wittenberger Reformators, den er seinerzeit, gegen die ältere Überlieferung, als Margarete Ziegler nachwies. Allerdings nahm Heinrich Bornkamm mit seinem Nachwort zu Heinrich Böhmer, *Der junge Luther*, bereits 1939 dieses Problem erneut auf und kehrte wieder, Köstlin korrigierend, zu Margarete Lindemann zurück. Was den Lutherforscher Köstlin beschäftigte, waren darüber hinaus Fragen nach Echtheit und gesicherter Überlieferung von Lutherworten.<sup>17</sup> Darüber hinaus trat er für die von da an allgemein anerkannte und heute nur noch gelegentlich in Frage gestellte Festlegung von Luthers Geburtsjahr auf das Jahr 1483 ein. Köstlin hat

14. *Life of Luther, with illustrations from authentic sources*, London 1883, New York 1883, weitere Auflagen.

15. Die zweite Auflage erschien in London, Paris, New York 1883.

16. *Julius Köstlin*, *Martin Luther, der deutsche Reformator*, Halle S. 1884, S. 2.

17. Z.B. des in Worms 1521 angeblich gesprochenen: »[Hier stehe ich,] ich kann nicht anders ...«, dessen Nachweis lediglich an einem zeitgenössischen Flugblatt festzumachen ist.

mit seiner umfassenden Lutherbiographie, die die Schriften des Reformators und deren Inhalt sorgfältig in dessen Lebensgeschichte einzeichnete, die neuere, an streng wissenschaftlichen Maßstäben orientierte Lutherforschung initiiert und darüber hinaus die Öffentlichkeit seiner Zeit für das Lutherjubiläum 1883 sensibilisiert. Er war der erste wissenschaftliche Lutherbiograph und der damals beste Kenner des Wittenberger Reformators, seiner Schriften und seiner Theologie.

Öffentliche Bedeutung und weitreichende Wirkung aber erhielten Köstlins reformationsgeschichtliche Forschungen vor allem durch seine Auseinandersetzung mit dem ultramontan eingestellten, katholischen Historiker Johannes Janssen. Dieser hatte in den Jahren 1876-1881 unter dem Titel »Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters« drei einer insgesamt auf acht Bände erweiterten, immer wieder aufgelegten Darstellung veröffentlicht, die dem Wittenberger und der von ihm ausgehenden Reformation eine sowohl Religion, Kirche und Bildung als auch die damaligen gesellschaftlichen und politischen Strukturen zersetzende Wirkung anlastete. Janssen nahm für sich in Anspruch, eine Fülle von Archivalien ausgewertet zu haben und lediglich »die geschichtliche Wahrheit« darzulegen, so gut er sie aus den Quellen habe erkennen können, und dies frei »von irgend einer andern Tendenz«. <sup>18</sup> Dies sicherte seiner Darstellung in allen konfessionellen Lagern Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft. Daß bereits im Jahre 1883 die achte verbesserte Auflage seines Werks vorlag, spricht für seinen Erfolg. Die Darstellung war von einer feinsinnigen Polemik durchzogen und legte den Grund für zahlreiche zum Teil bis heute gepflegte lutherfeindliche Klischees. Für Köstlin diente all dies dem Ziel, nachzuweisen, »daß die Zeit vor unsrer sogenannten Reformation die religiöse, kirchliche und nationale Blütezeit Deutschlands gewesen und daß die frevelhafte Zerstörung dieser Blüte von dem unseligen Luther ausgegangen sei.« <sup>19</sup> In seiner Darstellung, so lastete er Janssen nicht zu Unrecht an, folge dieser offenbar dem selbst gewählten Leitmotiv: »wie Luther auf Destruktion alles objektiven Kirchenthums ausgegangen sei und mit der angeblichen Glaubensgerechtigkeit Unfug getrieben habe.« <sup>20</sup> Tatsächlich trat Janssen einem von protestantischer Seite oft kultivierten Geschichtsbild entgegen, das dem Spätmittelalter anlastete, nichts anderes als einen fortschreitenden Niedergang von Kirche und Frömmigkeit heraufgeführt zu haben, und seine ultramontane Haltung dürfte zudem der allmählichen Aneignung Luthers als nationalem Helden

18. *Johannes Janssen*, Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters, Bd. 1, Freiburg/Br. 1876, Vorwort, S. IX.
19. *Julius Köstlin*, Luther und J. Janssen, der deutsche Reformator und ein ultramontaner Historiker, Halle S. 1883, S. 3.
20. *Köstlin*, Luther und J. Janssen, wie Anm. 19, S. 25.

widersprochen haben. Er zeichnete deshalb die Geschichte einer Reformation, die bereits in kindlichen Unterdrückungserlebnissen Luthers angelegt war, auf eine Degeneration aller traditionellen Werte zulief und schließlich auch zur sozialen Revolution des Bauernkriegs geführt habe. Der nach vielen Wirren schließlich geschlossene Augsburger Religionsfriede hob in seinen Augen jegliche kirchliche Freiheit auf und besiegelte den allgemeinen Verfall. Was Köstlin an dieser Darstellung vor allem störte, war das historische Zerrbild, das Janssen so publikumswirksam von dem Wittenberger Reformator entworfen hatte. Tatsächlich war er der einzige, der aufgrund seiner intensiven Quellenkenntnis und seiner umfassenden reformationsgeschichtlichen Forschungen all dem entgegneten konnte. Er antwortete Janssen noch im selben Jahr, in dem auch seine große Lutherbiographie anlässlich des Lutherjubiläums in neuer Auflage erschien und zugleich deren volkstümlicher Auszug herauskam. Immerhin hatte sich Janssen auch auf Köstlin selbst berufen und dessen Veröffentlichung »Martin Luther. Sein Leben und seine Schriften« als Referenzwerk für seine gegenläufige Argumentation aufgeführt. Köstlins kleine Schrift »Luther und J. Janssen, der deutsche Reformator und ein ultramontaner Historiker« erlebte 1883 hintereinander drei Auflagen. Seine Kritik an Janssens Darstellung bezog sich in erster Linie auf dessen unhistorischen Umgang mit den Quellen. Er wies ihm bis ins einzelne gehend und an konkreten Fragen der Lutherforschung tendenziöse Quellenarbeit, Vernachlässigung der historischen Zusammenhänge und Verkürzung der Inhalte nach. Implizit postulierte Köstlin dabei die strikte Anwendung von Grundsätzen des modernen historisch-kritischen Arbeitens, die er bei Janssen vermißte: Quellenkritik und Quellentreue in der Auswertung, Beachtung des historischen Kontextes, auf dessen Grundlage sich der Gehalt einer Quelle erst in angemessener Weise erschließen kann, Absage an das eigene Vorverständnis und eine Quellenanalyse, die die Sichtung von übergreifenden Zusammenhängen und Vergleiche mit weiteren zeitgenössischen Äußerungen mit einbezieht. Unter konsequenter Anwendung dieser Methodik beschrieb Köstlin Janssens Entwurf als konfessionalistisch eingefärbte Propaganda.

Köstlins Interesse an einem methodisch sauberen Umgang mit den Quellen schlug sich auch in seinem Einsatz für die Erstellung einer kritischen Edition der Schriften Martin Luthers nieder. Auf seinen Einfluß ist es zurückzuführen, daß die geplante Gesamtausgabe mit Hilfe staatlicher Förderung erscheinen konnte. Seit Ende des Jahres 1880 hatte er das Editionsprojekt zusammen mit Pfarrer Joachim Karl Friedrich Knaake in Berlin vorbereitet, so daß im Jahre 1883 der erste Band der sogenannten Weimarer Lutherausgabe vorlag. Bis an sein Lebensende hat Köstlin diese in vier Reihen (Schriften, Deutsche Bibel, Briefe, Tischreden) gegliederte »Weimaraner« (WA) als Mitglied der dem Jahrhundertunternehmen zur Seite gestellten »Kommission zur Herausgabe der

Werke Martin Luthers« begleitet. Als Mitherausgeber von »Luthers Werke(n) für das christliche Haus« sorgte er außerdem für die Möglichkeit eines breiteren Zugangs, auch durch Nicht-Spezialisten, zur Lutherlektüre.

In die gleiche Zeit, nämlich in das Lutherjubiläumsjahr 1883, fällt die Gründung des Vereins für Reformationsgeschichte. Die Gründungsversammlung fand am 13.3.1883 in Magdeburg statt. Julius Köstlin wurde der erste Vorsitzende. Mit Hilfe dieser Vereinigung, in der sich überwiegend historisch und theologisch interessierte Gelehrte, Professoren, Pfarrer, Lehrer, Archivare, Bibliothekare usw. zusammenfanden, gelang es Köstlin, der reformationsgeschichtlichen Forschung eine beachtliche öffentliche Wirkung zu verschaffen. Ziele des Vereins waren vor allem die Verbreitung und Förderung von allgemeinverständlichem Schrifttum über die Reformation und damit fundierte historische Volksbildung auf breiter Ebene.

18 Jahre lang war Köstlin der Vorsitzende des Vereins für Reformationsgeschichte. Leider ist kein archivalisches Material erhalten, das seine Aktivitäten in den Anfangsjahren des VRG im einzelnen erhellen könnte. Erst vom Jahre 1896 an liegen überhaupt regelmäßig geführte Protokolle vor, die Aufschluß über den Ablauf der Sitzungen des Vereins geben, die unter Köstlins Leitung – und auch noch unter seinen Nachfolgern – regelmäßig in Halle im Gasthof zur Stadt Hamburg stattfanden. Als sich der Vorstand am 10. April 1901 vormittags aus Anlaß der 6. Hauptversammlung in Breslau im Hause Gustav Kaweraus traf, konnte Köstlin aus Krankheitsgründen nicht anwesend sein. Er ließ durch seinen Hallenser Kollegen Friedrich Loofs seinen Wunsch vortragen, die Leitung des Vereins aus Altersgründen niederzulegen oder aber ein weiteres Mitglied des Vereins ihm in Halle zur Erledigung der Geschäfte zur Seite zu stellen. Loofs, der bereits in den vergangenen drei Jahren »als Gehülfe des Vorsitzenden«<sup>21</sup> fungiert hatte, erklärte sich allerdings nicht bereit, diese Aufgabe weiterhin zu übernehmen. Der Vorstand entsprach deshalb Köstlins Wunsch um Ablösung und ernannte ihn zugleich zum Ehrenvorsitzenden. Man folgte damit einer Anregung Kaweraus, der noch in derselben Sitzung zum neuen Vorsitzenden gewählt und durch die darauffolgende Generalversammlung, die über die gesamte Zusammensetzung des Vorstands zu entscheiden hatte, bestätigt wurde. Stellvertretender Vorsitzender wurde Theodor Kolde aus Erlangen.<sup>22</sup>

An der Universität Halle war Köstlin bereits seit dem Jahre 1896 nicht mehr tätig. Er hatte sich im Alter von 70 Jahren von seiner Lehrtätigkeit und einem

21. Protokoll der Vorstandssitzung des VRG, 10.4.1901, S. 2, Archiv des VRG, Institut für Europäische Geschichte, Mainz.

22. Vgl. das o.g. Protokoll.

Teil seiner Ämter entpflichten lassen. Aber seine Publikationstätigkeit, die sich auch auf die Neubearbeitung älterer Werke erstreckte, hatte er nicht aufgegeben. So erschienen z.B. noch 1899 seine »Christliche Ethik« und 1901, wenige Monate vor seinem Tod, eine überarbeitete Fassung von »Luthers Theologie« sowie sein aktualisierter Artikel »Martin Luther« für die dritte Auflage der Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Am 12. Mai 1902 starb Julius Köstlin. Er zählt zu den großen Gelehrtenpersönlichkeiten und namhaften evangelischen Theologen des 19. Jahrhunderts. Sein handschriftlicher Nachlaß, der durch seinen Sohn, Otto Köstlin, Pfarrer in Naumburg, der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle übergeben wurde<sup>23</sup>, ist leider nicht sehr umfangreich und zum Teil stark beschädigt. Er umfaßt, außer diversen Korrespondenzen, den bei Köstlin angefallenen Schriftwechsel zur Weimarer Lutherausgabe aus den Jahren 1880-1888 und verschiedene Notizen, die im Zusammenhang mit seiner Lutherforschung aufgezeichnet wurden. Sein Leben hat Köstlin selbst in einer 1891 erschienenen Autobiographie<sup>24</sup> geschildert. Leben und Werk sind aber auch in zahlreichen kleineren Beiträgen, zunächst aus Anlaß seines Todes, später für enzyklopädisch oder biographisch orientierte Nachschlagewerke beschrieben und seine Verdienste gewürdigt worden.<sup>25</sup> Bereits in den Ergänzungsbänden der dritten Auflage der Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche hat man Julius Köstlin einen eigenen biographischen Artikel gewidmet, verfaßt von Gustav Kawerau, seinem Nachfolger als Vorsitzenden des VRG und Bearbeiter seiner großen Lutherbiographie. Das Charakterbild, das Kawerau als jüngerer Zeitgenosse zu zeichnen vermochte, wirft ein Licht auf jene Seiten einer Gelehrtenpersönlichkeit, die sich späteren Generationen nicht mehr über das schriftliche Werk erschließen können, sondern stets nur dem persönlich Vertrauten zugänglich bleiben: »Ein Mann von gediegenem und gründlichem Wissen, von sorgsam erwogenem, aber dann auch festem Urteil, schlicht und zuverlässig, von hohem sittlichen Ernst und lauterer Frömmigkeit, selbständig seinen Weg gehend, unbeirrt von den theologischen Schulen und Parteiungen seiner Tage, auf allen Seiten als ein aufrechter Mann respektiert, ...«<sup>26</sup>

23. Signatur: Yi 39.

24. *Oskar Wilda* (Hg.), *Deutsche Denker und ihre Geistesschöpfungen*, 9.-12. Heft.

25. Ein – leider lückenhaftes – Werkverzeichnis existiert in BBKL im Anschluß an den Artikel »Köstlin, Julius«, Bd. 4, 1992, S. 293-298.

26. RE<sup>3</sup> 23, Ergänzungsband, S. 788.